

Streiflichter Afrika

Ausstellung in der VHS Meidling 2018

Rosmarie Weichinger-Ehn, Michael Weichinger



Tsemayfrauen

Die Frauen der Tsemay tragen üppigen Halsschmuck, entweder aus mehrreihigen Perlenketten oder aus Muschelketten. Die unverheirateten Mädchen kleiden sich in kurze Lederröcke mit einer V-förmigen Schürze darüber, die verheirateten Frauen tragen lange Lederröcke. Es gibt nur mehr weniger als 10.000 Angehörige dieser Ethnie. Sie leben von Ackerbau und Viehzucht.

Key Afer/Südäthiopien

Die Ausstellung

Afrika ist faszinierender Kontinent von unglaublicher Vielfalt. In unserer Ausstellung können wir naturgemäß nur einen kleinen Teil davon darstellen. Wir haben Themen gewählt, die uns an diesen Ländern interessieren: die verschiedenen Ethnien, ihre Lebensgrundlage, Arbeit, Wohnstätten und Ernährung. Daneben bieten auch Landschaft und Tierwelt faszinierende Motive. Da wir als Touristen reisen, haben wir auch diesen Aspekt umrissen.

Die Streiflichter stellen unsere persönliche Sicht dar. Der Schwerpunkt der Ausstellung sind Länder südlich des Äquators. Wir haben Äthiopien dazu genommen, weil Südäthiopien von der Bevölkerung her sehr interessant ist: im Südwesten des Landes leben auf kleinstem Raum 45 verschiedene Ethnien.

Auf unseren Reisen haben wir die Erfahrung gemacht, dass die Menschen sehr freundlich und aufgeschlossen gegenüber Besuchern sind (nicht nur die Angestellten in der Tourismusbranche) und sich über Interesse an ihrer Lebensweise und ihrer Umgebung freuen.

Menschen

1) Die San (früher „Bushmen“) sind die ursprünglichen Bewohner des südlichen Afrika. Sie sind Jäger und Sammler und sprechen eine Khoisan-Sprache mit Klicklauten. Genetisch sind sie unterschiedlich von den schwarzafrikanischen Stämmen, sie sind kleiner, haben hellere Haut und das sogenannte „Pfefferkornhaar“, das man an dem Mann links gut erkennen kann. Relikte ihrer Kultur findet man in Form von mehreren Tausend Jahre alten Felszeichnungen und Felsgravuren im ganzen südlichen Afrika.

Diese Zeichnungen haben meist die Jagd zum Thema.

Links: *San nahe Tsumkwe, Nordostnamibia*

Rechts: *Junge San, Kgalagadi Transfrontier Nationalpark, Südafrika*

2) Die Himbafrauen tragen noch die ursprüngliche Kleidung, die Lederschurze, und massiven Schmuck aus Metall, Leder und Muscheln.

Typisch für die Himba ist die Körperbemalung mit einer orangebraunen Paste aus Butterfett und Ocker, die die Haut vor Austrocknung und gegen Stechmücken schützt und gleichzeitig in der wasserarmen Gegend zur Reinigung dient.

Oben: Erwachsene Himbafrauen erkennt man an den mit Fett und Ocker geformten Haarflechten und dem Kopfschmuck, einem Stück Tierfell. Die Quasten am unteren Ende der Haare können entweder eigene Haare sein oder aus Tierhaaren zur Verlängerung angesetzt. *Otjikandera, Namibia*

Unten: Das „zweiohrige“ Krönchen weist die junge Frau als verheiratet aus. Mädchen tragen die Haare in zwei in die Stirn hängenden Zöpfchen. Die Buben tragen ein einzelnes Zöpfchen. *Himbadorf nahe den Epupa falls, Nordnamibia*

3) Himba und Herero gehören derselben Ethnie an, sie unterscheiden sich nur durch ihre Lebensweise und Traditionen: Die Hererotracht stammt aus dem 19. Jahrhundert und wurde von den Missionarinnen als schicklich für die Einheimischen eingeführt. Im Gegensatz zu den Himba hatten die Herero intensiven Kontakt mit den deutschen Kolonialherren. Die Kopfbedeckung mit den seitlich wegstehenden Spitzen stellt die Hörner einer Kuh dar und verweist auf ihre

Tradition als Viehzüchter. Heute wird die sehr unpraktische und dem Klima gar nicht angepasste Kleidung zunehmend von schlichterer (westlicher) Kleidung abgelöst. *Hererofrauen, SW Khorixas, Namibia*

4) Die Damara sind ein schwarzafrikanisches Volk, das der Khoisan-Kultur und -Sprache nahesteht. Wie die San und die Nama sprechen sie eine Klicklautsprache. Die Damara wurden schon früh von anderen afrikanischen Völkern unterdrückt, sodass sie ihre Kultur nur mit Mühe bewahren konnten. Heute dient das „Damara Living Museum“ zur Aufrechterhaltung ihrer Traditionen und Fertigkeiten. *Damara Living Museum bei Twyfelfontein, Namibia.*

5) Diese Hamarmädchen aus dem Omotal nehmen am Initiationsritus ihrer Stammesbrüder teil, dem Rindersprung junger Männer. Die Mädchen tanzen dazu und haben ihre eigene Initiation, indem sie sich während des Festes auspeitschen lassen – die dabei entstandenen Narben werden stolz getragen. Diese Praxis ist umstritten, von den Hamarfrauen wird sie aber als traditionelles Ritual verteidigt. Schmucknarben an Arm und Schulter sind üblich. *Bei Turmi, Südäthiopien*

6) Die Benna sind eng mit den Hamar verwandt. Wie diese sind sie halbnomadische Viehzüchter, die aber auch Ackerbau betreiben. Wie bei den Hamar sind die Rinder ihr Reichtum. *Key Afer, Südäthiopien*

Oben: Bennamann mit Perlenstirnband und der charakteristischen Feder im Haar.

Unten: Bennafräulein mit kunstvoller Kalebasenkopfbedeckung

7) Die Mursi sind eine Ethnie im Unteren Omotal und stellen heute weniger als 10.000 Mitglieder. Die Tradition der Lippenteller beginnt in der Pubertät, wenn den Mädchen

die Lippen aufgeschnitten und die zwei unteren Schneidezähne ausgeschlagen werden. In den Schnitt an der Unterlippe wird der Lippenteller (aus Ton) eingesetzt, der im Lauf der Jahre durch immer größere ersetzt wird. Auch das Zufügen von Schmucknarben hat Tradition.

Die Mursi leben von der Landwirtschaft (Hackbau) und der Rinderzucht, Die Felder liegen entlang der Flussufer, ausgesät wird nach der Regenzeit und zwei bis drei Monate später geerntet. Mit dem Tourismus und dem Geld, das sie fürs Fotografiertwerden erhalten, können die Mursi zwar in schlechten Jahren Getreide zukaufen, leider nimmt aber auch der Alkoholismus überhand (die Reiseveranstalter fahren nur mehr vormittags in die Dörfer, weil die Bewohner nachmittags zunehmend betrunken und damit unberechenbar sind).

Mursifraue, Mago Nationalpark, Unteres Omotal, Südäthiopien

8) Die Massai leben im Süden Kenias und im Norden Tansanias. Die Massai sind halbnomadische Viehzüchter, die aufgrund des jahreszeitlich schwankenden Grasbestands große Areale als wechselnde Viehweide für ihre Rinder brauchen. Rinder sind der Reichtum eines Mannes. In den letzten Jahrzehnten sind große Teile ihres Territoriums zu Nationalparks erklärt worden. Dadurch ist ihr Bewegungsraum eingeschränkt, außerdem dezimieren die dort geschützten Raubkatzen ihre Herden.

Ihre Hütten sind mit Kuhdung verkleidet, oft sind mehrere aneinandergelagert.

Den Ohrschmuck tragen sowohl Männer als auch Frauen. Üblich sind auch extrem geweitete Ohrläppchen, in die der Ohrschmuck eingehängt wird.

Oben: Massai mit traditionellen roten Umhängen

Unten: Massaifrau mit typischem Schmuck aus Glasperlen

Massaidorf zwischen Lake Manyara und Ngorogoro Nationalpark, Nordtansania

Ernährung

9) Die San bewahren und verwenden ihr traditionelles Wissen um die Nahrungsbeschaffung im Busch. *Nahe Tsumkwe, Nordostnamibia*

Oben: Die Ausbeute eines Streifzugs durch die afrikanische Savanne: diverse Wurzeln und Knollen. Sie werden später im Dorf lange zerstampft und können dann roh gegessen werden.

Unten: Feuer wird mit den Hilfsmitteln, die der Busch bietet, erzeugt. Die San kennen die geeignetsten Hölzer zum Feuermachen (etwa vom Mopanebaum). Mittels feinen trockenen Gräsern wird die Glut durch Anblasen genährt. Eine Eisenstange (zum Graben) und ein Messer sind die einzigen Hilfsmittel der Moderne.

10) Diese San ziehen aus, um im Busch ihre traditionelle Nahrung zu finden: sie sammeln Knollen und Wurzeln, Kräuter und Blätter für verschiedenste Zwecke. Außerdem sind sie geübt im Fallenstellen für Niederwild. Obwohl sie während der Touristensaison von der Darstellung ihrer Traditionen für Besucher leben, müssen sie in den touristenarmen Zeiten noch immer auf diese Nahrungsquellen zurückgreifen. *Nahe Tsumkwe, Nordostnamibia*

11) „Mielipap“, ein Maisbrei, der lange vor sich hin köcheln muss, ist im südlichen

Afrika weit verbreitet und je nach Nahrungsangebot oft auch das Hauptnahrungsmittel.

Oben: Himbafrau beim Kochen des Mielipap. *Kaokoveld, Namibia*

Unten: Mielipap köchelt auf einem Dreibein am Holzfeuer. *Nahe Brandberg, Namibia*

12) Wassertransport: zwei Länder und dieselbe Art von Wasserkanistern:

Oben: Esel als universelle Transportmittel schleppen Wasser. *Sodo, Südäthiopien*

Unten: Die Himbafrau gräbt in einem „Rivier“, einem nur temporär wasserführenden Flussbett, nach Wasser. *Kaokoveld, Namibia*

13) Brot

Oben: Ganz im Süden des Omotales leben die Dassenetch, ursprünglich ein kenianisches Hirtenvolk, das von ihren Weidegründen vertrieben worden war und sich jetzt im Omotal an der Grenze zu Kenia angesiedelt hat. Typisch sind die vielreihigen bunten Halsketten der Frauen aus Perlen oder Muscheln. Diese Dassenetchfrauen mahlen das Getreide mühsam mit der Hand, indem sie die Körner auf einer Unterlage mit Mahlsteinen zerquetschen. *Bei Omorate, Südäthiopien*

Unten: Ensete Stiele = „falsche Banane“, werden geschabt, um die Stärke zu gewinnen, die dann zwischen Bananenblättern einige Wochen lang fermentiert. Danach wird die Masse wieder zwischen Bananenblättern in Fladen gebacken. Dabei verschwindet der strenge Geruch des Fermentierens. Mit einer scharfen Gewürzsauce gegessen, schmeckt es auch für unsere Gaumen gar nicht übel. Die Dorzefrauen tragen kunstvoll geflochtene, aufgetürmte Haare. Diese Dorzefrau

schält den fermentierten Enseteteig aus den Blättern. *Bei Arba Minch, Südäthiopien*

14) Märkte in Äthiopien

Oben: Donnerstagsmarkt in Key Afer auf einer Wiese vor dem Ort. Hier treffen sich vor allem die Benna und die Tsemay, die ihre Feldfrüchte anbieten, aber auch Honig, Kaffee und Textilien. Die Frauen dominieren dabei das Geschehen. *Key Afer, Südäthiopien*

Unten: Markt der Dorze in Chenchä bei Arba Minch. Der Markttort liegt in 2.700 m Höhe auf einem Wiesenhang. Die üppige Auswahl an Gemüse und Früchten zeugt von der Fruchtbarkeit des äthiopischen Berglandes. *Chenchä, Südäthiopien*

Arbeit

15) Traditionelle Ziegelherstellung aus Nilschlamm. Die Ziegelmodelle werden per Hand gefüllt, die Ziegel zuerst luftgetrocknet und dann per Trage zum Brennen gebracht. Eine arbeitsteilige Fließbandarbeit, verrichtet von „Gastarbeitern“ aus der südlich gelegenen Provinz Kordofan. *Nahe Nuri beim 4. Nilkatarakt, Sudan*

16) Landwirtschaft in Äthiopien

Oben: Der Bauer pflügt sein Land noch mit dem ursprünglichen Holzpflug hinter einem Rindergespann. Die Rinder in Äthiopien sind meist Züchtungen mit Zeburindern. *Nahe Yebelo, Südäthiopien*

Unten: Die Konso sind bekannt für ihre Kultur der Terrassenfelder. Die Frauen schleppen große Lasten auf ihrem Rücken – bedingt durch die gebirgige Umgebung. *Bei Konso, Südäthiopien*

17) Die Hamar leben neben dem Hirseanbau von der Viehzucht – Rinder- und Ziegenherden sind ihre Lebensgrundlage. Die Rinder sind auch essentiell bei der männlichen Initiation, dem sogenannten „Rindersprung“: dabei müssen die Burschen auf eine Herde Rinder springen und über deren Rücken laufen. Die Rinder werden von den erwachsenen Männern zuvor in Reih und Glied gestellt und zusammengehalten, damit sie sich nicht bewegen. Nach dem erfolgreichen Sprung ist ein junger Mann heiratsfähig. Hier sieht man, wie die Rinder vor dem Sprung zusammengetrieben werden. *Bei Turmi, Südäthiopien*

18) Hererofrau an der Nähmaschine.

Eine typische durch den Tourismus initiierte Handarbeit: mit der handbetriebenen (dadurch energieunabhängigen) Nähmaschine stellt die Hererofrau Püppchen und Täschchen zum Verkauf her. *Nahe Twyfelfontein, Namibia*

Wohnstätten

19) Hererodorf

Oben: Die relativ große komfortable Hütte aus Holz, Stein und Wellblech konnte mit Hilfe der in den Städten arbeitenden Familienmitglieder gebaut und erweitert werden. Die Einrichtung ist westlich orientiert, mit Kredenz, Sitzgruppe und Kühlschrank.

Unten: Die Großmutter bevorzugt zum Schlafen noch die mit Lehm verschmierte ursprüngliche Hütte. Sie wirkt im Inneren trotz der schlichten Einrichtung aus Bett, Tisch und Hocker recht gemütlich. *Hererodorf nahe Spitzkoppe, Namibia*

20) Damaradorf

Oben: In dieser schlichten Hütte wohnt unsere Führerin, die uns zur „White Lady“ Felszeichnung am Brandberg geführt hat. Die Hütten liegen weit verstreut in dem sandigen unfruchtbaren Gebiet. Die Bewohner sind teilweise im Tourismus beschäftigt (die Felszeichnungen des Brandbergmassivs sind berühmt, es gibt auch Übernachtungsmöglichkeiten für Touristen in der Nähe), teils in der Landwirtschaft. *Dorf nahe Brandberg, Namibia*

Unten: Als ursprüngliches Nomadenvolk bauen die Damara ihre Hütten aus Grasgeflecht über einem Holzgerüst. Die Damara sind für ihr handwerkliches Geschick berühmt, für ihre Schmuckherstellung und Eisenbearbeitung. Da ihre Kultur unter der Unterdrückung durch andere Stämmen und unter dem Einfluss der westlichen Zivilisation kaum mehr gelebt wurde, wurde von den Damara das „Living Museum“ ins Leben gerufen. Hier werden die alten Handwerkstechniken bewahrt und weitergegeben - und Touristen vorgeführt. Dadurch und vom Verkauf des Kunsthandwerks lukrieren sie Einnahmen. *Damara Living Museum bei Twyfelfontein, Namibia*

21) Die Himba leben noch das traditionelle Leben als Halbnomaden, die Männer sind mit den Herden beschäftigt, die Frauen wohnen mit den Kindern und jungen Mädchen im Dorf, das aus strohgedeckten Lehmhütten besteht. Die Vorräte werden in kleinen Hütten auf Stelzen aufbewahrt. *Himbadorf nahe den Epupa falls, Nordnamibia*

22) Konso Hütten

Typisch für die Konso sind die massiven Hütten aus Bruchsteinen. Jedes Haus ist von einer Mauer umgeben, im Hof wird Kleinvieh gehalten. Das Dorf selbst ist ebenfalls

von einer Mauer umgeben. Die Konso leben in gebirgigen Gegenden und sind bekannt für ihre Terrassenfelder, auf denen sie Hirse, Mais und anderes Getreide anbauen. *Bei Konso, Südäthiopien*

23) Die bienenstockartigen Rundhütten der Dorze sind bis zu 8m hoch, aus Bambusstäben mit Ensete Blättern geflochten. Die Form der Hütten soll an Elefanten erinnern (Vorbau = Rüssel), in Erinnerung an ihre frühere Existenzgrundlage als Großwildjäger. Nach dem Aussterben des Wilds leben sie jetzt von Landwirtschaft, Imkerei und Weberei (letztere ist in ganz Äthiopien sehr geschätzt). *Bei Arba Minch, Südäthiopien*

Tourismus

24) Für ambitionierte Einheimische ist die Position eines Safariguides eine attraktive Chance. Nach mehrjähriger Ausbildung mit Prüfungen an einem College können sie mit entsprechender Praxis verschiedene Rangstufen eines Guides erreichen: vom „Spotter“, der vor allem bei Nachtsafaris mit Scheinwerfern die Tiere aufspürt, über den zertifizierten Fieldguide bis zur höchsten Guidestufe, mit der man auch Walkingsafaris führen darf. Neben Fremdsprachenkenntnissen wird profundes Wissen über Fauna und Flora verlangt und natürlich ist der Guide jederzeit für die Sicherheit der Gäste verantwortlich.

Oben: Unser Guide Andrew verfolgt die Entwicklung und Migration der Löwenrudel im Nationalpark. *South Luangwa Nationalpark, Sambia*

Unten: Bevorzugte Plätze, um Tiere zu beobachten und zu fotografieren sind die Wasserstellen. Hier ist ein besonders komfortabler Beobachtungsstand eingerichtet. *Khau-dum Nationalpark, Nordostnamibia*

25) Oben: Sehr umweltschonend sind die „Flycamps“, die nur temporär errichtet werden und nach der Saison komplett abgebaut werden, sodass die Natur wiederhergestellt wird. Hier gibt es auf kleinstem Raum Schlafzimmer, Ausguck und sogar ein Freiluftbadezimmer mit Kübeldusche. *Simabazi Flycamp am Rufiji River, Selous Nationalpark, Südtansania*

Unten: Bei einer Walking Safari ist immer mindestens ein bewaffneter Ranger mit, der das Verhalten der Tiere gut einschätzen kann, die Gruppe entsprechend führt und im Notfall gegen Wildtierangriffe verteidigt. Hier begleiten uns Mary, die Rangerin und Festo, unser Guide bei einer Tour. *Selous Nationalpark, Südtansania*

26) Oben: Auch in Namibia etablieren sich immer mehr exklusive Lodges, was Lage und Ausstattung betrifft. Die Spitzkoppe Lodge wurde im Jänner 2017 eröffnet und liegt am Fuß der Spitzkoppe, in einem großen privaten Areal zwischen Granitbouldern. Die Spitzkoppe beherbergt einige Sanfelszeichnungen und ist deshalb als eines der „National Monuments of Namibia“ klassifiziert. Das unterstreicht die exklusive Lage der Lodge. *Spitzkoppe Lodge, Namibia*

Unten: Wie man sieht, kann auch ein „Bushcamp“, das nur temporär aufgebaut wird, sehr komfortabel sein. Die Bushcamps sind umweltschonend, weil alle Einrichtungen (Hütten, Küche, alle Leitungen) am Ende der Saison wieder entfernt werden müssen. Der Boden darf keine Spuren menschlichen Eingriffs mehr zeigen. *Mwamba Bushcamp, South Luangwa Nationalpark, Sambia*

Nationalparks

27) Elefantenmuttertierherde im Anmarsch, bei Klein-Otavi, *Etosha Nationalpark, Namibia*

28) Löwin auf der Pirsch, *South Luangwa Nationalpark, Sambia*

29) Pavianauseinandersetzung am Wasserloch des *Mwamba Bushcamps, South Luangwa Nationalpark, Sambia*

30) Leopardin auf der Lauer, *South Luangwa Nationalpark, Sambia*

31) Breitmaulnashornpaar, *Lapa Lange Game Reserve, Namibia*

32) Kappengeier, *nördliches Okowangodelta, Botswana*

33) Kuduweibchen. *Etosha Nationalpark bei Aus, Namibia*

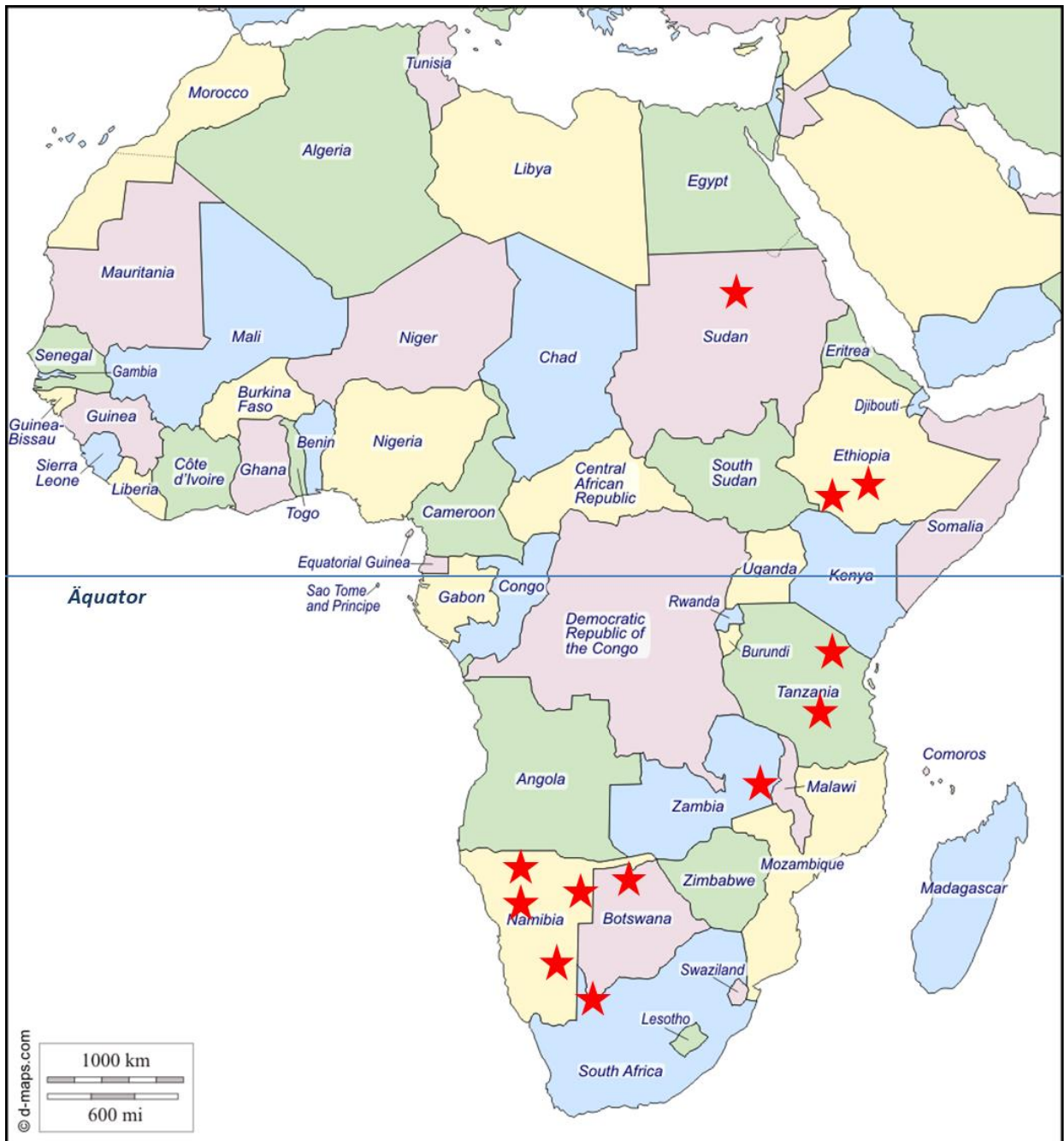
34) Landschaften Afrikas

Aus der Vielzahl der afrikanischen Landschaftsformen seien hier drei sehr unterschiedliche vorgestellt:

Oben: Dornbuschsavanne. Die Wasserstellen sind der Treffpunkt des Wildes in den Trockenzeiten. Zebras und Oryx am *Renostervlei im West-Etosha Nationalpark, Namibia*

Mitte: Hochgebirge. Gletscher auf dem Kilimandscharo 5.895m. *Kilimandscharo Nationalpark, Tansania*

Unten: Flussbinnendelta. Blick aus dem Flugzeug auf das Okawangodelta. Der Okavango entspringt in Angola und entwässert nicht in den Atlantik, sondern versickert im Kalahari Becken in einem 20.000 km² großen Binnendelta. *Okawangodelta bei Maun, Kavango-Zambezi Transfrontier Conservation Area, Botswana*



Übersichtskarte der Reiseziele

Kartenquelle: <http://www.d-maps.com/>

Email: michael@weichinger.info